

# Beilage zu Nr. 188 des Grenzboten.

Neuenbürg, Mittwoch den 30. November 1898.

## Württemberg.

Die Kammer der Abgeordneten ist auf Donnerstag, 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr wieder zusammenberufen. Auf der Tagesordnung stehen Berichte und Anträge über verschiedene Eingaben, darunter auch wieder einmal über das Anliegen der Marie Eichle von Oberfontheim, O.A. Gaildorf, jetzt in Hoheneck, O.A. Ludwigsburg, die sich bei einer Teilungssache benachteiligt glaubt. Für den 2. Dezember ist die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften in Aussicht genommen.

Stuttgart, 28. Nov. Die Verfassungskommission der Kammer der Abgeordneten hat gestern die Beratung über die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer zum Verfassungsgejetz begonnen. Anwesend waren die Minister v. Mittnacht, v. Bischof, v. Breilting und v. Zeyer. Der Berichterstatter trug zunächst seine sämtlichen Anträge vor. Sie gehen im wesentlichen dahin, auf den diesseitigen Beschlüssen zu beharren, bei dem Recht der Ernennung neuer erblicher Mitglieder der ersten Kammer (dieselben also abzulehnen,) bei dem wahlfähigen Alter (25 J.) und der Feststellung des Haupttitels (Budgetrecht der ersten Kammer), dagegen beizutreten, bezüglich der Stellvertretung der standesherrlichen Mitglieder durch jeden Agnaten. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte wird in die Einzelberatung eingetreten. Das Alter der Wahlfähigkeit wird bei 25 Jahren belassen mit 10 gegen 3 Stimmen. Die Stellvertretung durch jeden Agnaten wird mit 10 gegen 2 Stimmen genehmigt. Rückständig zur Beratung sind noch die Bestimmungen über die Ernennung erblicher Mitglieder der ersten Kammer und das Budgetrecht.

Der Kampf gegen die Warenbazar. Im Göppinger Handels- und Gewerbeverein wurde nach eingehendem Referat des Vorstandes, Fabrikant Fritz Müller jun., folgende Resolution angenommen: 1. Durch die großen Warenbazar, Berandhäuser und ähnliche Unternehmungen werden die mittleren und kleinen Handel- und Gewerbetreibenden ganz empfindlich geschädigt. 2. Die maßlose Vergrößerung und Vermehrung der Großwarenbezare ist zu verhindern auf der Grundlage einer ausgleichenden Gerechtigkeit, nach der der besagte wichtige Mittelstand erhalten und demselben der Wettbewerb ermöglicht bleibt. 3. Dies ist zu erreichen: a) Durch eine progressive Umsatzsteuer, verbunden mit progressiver Ertragssteuer (womöglich im Deklarationszwang), welche durch das Reich, bezw. durch die Einzelstaaten festgelegt und durch die für die Gemeinden zu erheben sind. b) Durch Zusammenschluß der Handel- und Gewerbetreibenden zu zweckmäßiger, genossenschaftlicher Organisation (Einkaufsgenossenschaften u. dergleichen). Ferner wurde angenommen eine Resolution Kaiser, nach welcher gewünscht wird, einen Modus zu finden, durch den die Fabrikanten gezwungen werden, die Qualität der von ihnen zu liefernden Fabrikate auf denselben genau zu bezeichnen.

Wain, 27. Nov. Gestern fand auf der neuen Begräbnisstätte der Freiherrl. von Herman'schen Familie die Beisetzung des so jäh durch einen schweren Unglücksfall aus dem Leben gerissenen zweitältesten Sohnes des Freiherrn B. von Herman, Majorats Herrn auf Wain, unter sehr zahlreicher Beteiligung von hier und auswärts statt. Der Tod wurde infolge eines Fehlers der Heizeinrichtung durch Kohlenoxydgas herbeigeführt.

Balingen, 26. Nov. Undank ist der Welt Lohn. Dem Entdecker des Bizer-Marmors, dem Geologen Joh. Binder von Ehingen, der in dem „hohlen Felsen“ an der Straße nach Gammertingen ein mächtiges Lager sogen. Landlartenmarmor entdeckt hat und das Areal mit Bruchsteinpfählen eingegrenzt hat, wurden in der Nacht vom 24. auf 25. ds. Mts. 4 Pfeiler total

zertrümmert. Mit unsäglich Mühe hat der Naturforscher den Marmor entdeckt und eingefriedigt, und nun schlägt ihm der Reich, die Mißgunst und der Undank der Bizer Ortsinassen seiner Hände Werk in Stücke.

Die Norddeutsche Hagel-Vericherungsgesellschaft hat in diesem Jahr durch ihr süddeutsches Geschäft einen Verlust zwar nicht erlitten, die Generalagenturen Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg weisen vielmehr ein erheblich günstigeres Ergebnis auf als das norddeutsche Geschäftsgebiet, trotzdem hat der Verwaltungsrat, wie die Deutsche Versicherungsschreib, doch im Hinblick auf die Befürchtungen und Mißstimmungen der norddeutschen Mitglieder gegen das süddeutsche Geschäft beschlossen, die mit Württemberg, Baden und den Reichslanden abgeschlossenen Staatsverträge zu kündigen und nur dann zu erneuern, wenn es gelingen sollte, eine die Interessen der norddeutschen Mitglieder durchaus sichernde und deren berechnigte Bedenken befriedigende Fassung zu finden.

## Ausland.

Paris, 28. Nov. Die Friedenskommission hielt, der Agentur Havas zufolge, eine dreiwertelstündige Sitzung ab. Spanien nimmt die Bedingungen Amerikas an, nämlich Aufgabe der Philippinen und des Suluarchipels gegen eine Entschädigung von 20 Millionen Dollars. Amerika kauft einzelne Karolineninseln an. Die Frage der kubanischen Schuld bleibt in der Schwebe.

Paris, 29. Nov. Eine Stelle der Rede des Ministerpräsidenten Dupuy wurde in den Wandeltgängen der Kammer sehr besprochen, in der es ungefähr hieß, daß der Kassationshof vor 14 Tagen die Aktien Picquarts verlangt habe; diese hätten ihn jedoch, da die Untersuchung noch schwebte, nicht übermittelt werden können. Wenn hingegen der Kassationshof sie jetzt verlange, so werde die Regierung selbst die Aktien liefern. Die Erklärung wird dahin gedeutet, daß der Kassationshof die Aktien verlangen wird und der Prozeß Picquarts dadurch notgedrungen vertagt werden wird.

Paris, 29. Nov. Nach den Rundgebungen vor dem Cherche-Midi-Gefängnis verjuchten etwa 200 Personen unter Schmährufen auf Picquart sich dem Gefängnis zu nähern. Zwischen den beiden Parteien kam es zu verschiedenen Schlägereien. Bis spät am Abend dauerten die Hochrufe auf Picquart fort. Die vorgenommenen Verhaftungen wurden nicht ausreißt erhalten.

Konstantinopel, 28. Nov. Die vier Großmächte haben dem Prinzen Georg von Griechenland bestimmte Bedingungen auferlegt, unter denen sie ihn zu ihrem Oberkommissar auf Kreta ernannt haben. Vor allem hat er die Suzeränität des Sultans anzuerkennen, als deren äußeres Zeichen die türkische Flagge an einem befestigten Punkte Kretas gehißt bleiben soll. Ferner soll er die Nationalversammlung einberufen, um mit ihr eine Verfassung zu vereinbaren, welche die freie Ausübung aller Religionen und Konfessionen verbürgen soll; der Auftrag der Mächte ist dem Prinzen nur für eine beschränkte Zeit und zwar für 3 Jahre erteilt. Jede Nacht wird, wie schon bekannt, dem Prinzen eine Million Franken vorschießen; mit Hilfe dieser vier Millionen soll eine geordnete Verwaltung und die Errichtung einer zuverlässigen Gendarmerie ermöglicht werden.

Der Redestrom der englischen Minister fließt munter weiter. Heute ist eine neue ministerielle Rundgebung zu verzeichnen. Ueber die jüngsten politischen Vorgänge ließ sich in einer kürzlich in der Handelskammer von Croydon gehaltenen Rede Handelsminister Ritchie aus. Er sprach sein Bedauern über die jüngste ernsthafte Differenz mit Frankreich aus und erklärte, es gebe kein Land, womit England in freundschaftlicheren Beziehungen zu leben wünsche, als

Frankreich. Wenn wir auch durch die Notwendigkeit unsere Rechte zu wahren, gezwungen waren, eine Haltung einzunehmen, welche Frankreich unangenehm sein mußte, so ist doch zu hoffen, daß binnen kurzem Frankreich einsieht, daß die englische Regierung nicht die Absicht gehabt hat, sich in die französischen Rechte einzumischen und daß dieselbe vielmehr bestrebt war, die früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen. Im weiteren Verlauf seiner Rede zu Croydon sagte Ritchie mit Bezug auf Englands Handel, er könne nicht umhin, Unruhe darüber zu empfinden, daß England in seinem Ausfuhrhandel so schnell eingeholt werde, namentlich durch Deutschland und die Vereinigten Staaten. Es sei bedauerlich, zu erfahren, daß seit dem Jahr 1891 diese Länder ihre Ausfuhr vermehrt hätten. Die Ausfuhr Frankreichs habe seit 1891 um 1 1/2 Proz., die von Deutschland, Holland und Belgien zusammen 12 Proz., die der Vereinigten Staaten um 18 Prozent zugenommen, während die britische Ausfuhr um 4 Prozent abgenommen habe. England sollte indessen, fuhr der Minister fort, diesen Ländern die Steigerung ihrer Wohlfahrt nicht mißgönnen; denn so oft fremde Länder derartig Vorteile genossen hätten und reich geworden seien, habe auf die Dauer auch England davon gewonnen. Das Gedeihen Deutschlands sei nicht nur auf dessen höheres Unterrichtsweesen, sondern auch auf den ausgezeichneten Stand seines Mittelschulwesens zurückzuführen. Er hoffe, daß das englische Volk diesem Punkte seine Aufmerksamkeit zuwenden werde.

Wien, 29. Nov. Ein schreckliches Unwetter herrscht in dem Alpengebiet und im Süden der Monarchie. In Triest sind die Straßen und Plätze in den niedrig gelegenen Stadtteilen überschwemmt. Dazu trat eine bedeutende Hochflut des Meeres ein, welche drei Stunden dauerte. Zwei verankerte Dampfschiffe sanken. Auch in Fiume ist das Meer gewaltig bewegt.

Aus England, 26. Nov. Fast ganz England ist mit einem tüchtigen Schneefall seit Mitte der Woche in den Winter eingetreten. In einzelnen Gegenden ist der Schnee mehr als 1 1/2 Meter hoch zusammengeweht. Landstraßen und Eisenbahnen sind teilweise unfahrbar. Die Landschulen mußten zum Teil geschlossen werden. Ganze Schafherden wurden vom Schnee verweht und kamen um. Die Straßenbahnen haben an vielen Orten den Verkehr eingestellt.

Washington, 28. Nov. Vorgestern und gestern wütete ein furchtbarer Schneesturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist. An der atlantischen Küste von Washington bis Boston und landeinwärts bis Pittsburg ist der Verkehr unterbrochen. Viele Schiffe sind beschädigt. Es heißt, daß 30 Barken untergegangen sind. Bei Boston sind mehr als 30 Menschen ertrunken.

## Unterhaltender Teil.

### Um ein Königshaupt.

Historische Begebenheit erzählt von Klara Reichner. Lancelot's Geheimnis.

„Und ich bleibe dabei: Der beste Mann taugt schon Nichts, — nun kann man sich erst die Andern denken!“ — schloß die würdige Jungfrau Rahel Grey ihre lange männerfeindliche Rede mit gewohnter Zungenfertigkeit, indem sie von ihrem Sitze sich erhob, um ihrem eigenen, häuslichen Herd wieder zuzusteuern, während sie die liebreizende Anny Young, an deren Adresse diese Philippika gegen die Männer im allgemeinen gerichtet worden, in einem sehr, sehr nachdenklichen Zustande zurückließ.

Ob die welterfahrene Jungfrau Rahel wohl Recht haben mochte? — Freilich, wissen konnte sie es eigentlich, besser wissen, als die junge Anny, — war sie doch schon alt genug dazu, obgleich sie von dem Lauf der Jahre nicht gern etwas hören wollte. — Sinnend schaute das

Beilage.



blühend-hübsche Mädchen, in Träumerei versunken, hinaus auf die schmale Gasse, der Davoneilenden nach, jedoch in Wahrheit, ohne irgend etwas dort zu sehen. Ihr inneres Auge sah ja ganz etwas Anderes, ach im Augenblick so Fernes! Ein liebes, blondhaariges, fränkisches Gesicht, aus dem zwei Sterne leuchtend strahlten, die so gut und treu zu blicken wußten. Nein! Es konnte ja unmöglich richtig sein, was Rahel Grey gesagt, die vielleicht in ihrem ganzen Leben noch niemals einen Mann so recht von Herzen lieb gehabt; nein, der Besitzer dieser treuen, blauen Augen konnte nicht genau so falsch und treulos sein, wie naturnotwendig alle Männer — Alle! wenn Jungfrau Rahel Recht hatte, welche steif und fest behauptete, daß es beim stärkeren Geschlecht — zumal bei dessen jüngerem Teil — nur einmal heiße: „Aus den Augen, aus dem Sinn!“

Sonderbarerweise aber war die Kriegserklärung der alten Jungfrau mit scharfer Zunge gegen die sogenannten „Herren der Schöpfung“ geschleudert, im Grunde eine Art von Brautwerbung gewesen, und zwar zu Gunsten eines schon bejahrten, sehr gezeigten Freierr, dem zu Liebe die ehrenwerte Jungfrau Rahel allen andern Männern samt und sonders mit freigebiger Bereitwilligkeit den Fehdehandschuh hinwarf, denn die Moral davon war die gewesen: Daß jedes ehrbare, sittsame Mädchen wohl daran thäte, wenigstens einen Gatten zu erwählen, der sich sozusagen bereits die Hörner abgelaufen habe, und den sie selber klug am Fährchen lenken könne, wie es ihr behage, — mit anderen Worten: Daß nur bei einem solchen sie mit Gewißheit darauf rechnen dürfe, den ihr gebührenden Platz einzunehmen, den nämlich: Herr im Hause zu sein!

Um welcher Tugenden willen in Wahrheit aber die würdige Rahel dem alternden Junggesellen, ihrem Weiter Giles Breadbottom, dessen Haushalt sie in allen Ehren führte, so warm das Wort sprach, das freilich ahnte die unschuldige Anny nicht. Wie konnte sie auch wissen, daß die Männerfeindin selber aus Heiraten noch dachte, und zwar ihr Auge auf nichts Geringeres gerichtet hatte, als Anny's eigenen Vater, den hochgeachteten Hof-Glasermeister ihrer Majestät der Königin Elisabeth von England: Lancelot Young, der noch ein recht stattlicher Mann zu nennen war, und von dessen unpraktischem Künstlerfuss sie hoffen durfte, daß er sich nicht unempfindlich zeigen werde gegen die kriegslistigen Bemühungen, wenn das unbequeme Töchterchen nur erst glücklich aus dem Hause und unter die Haube gebracht worden. In diesem Falle beabsichtigte die edelmütige Rahel Grey mit großer Selbstverleugnung das Opfer zu bringen, der jungen Hausfrau das Feld zu räumen, um dafür deren vereinsamten Vater das Hauswesen zu besorgen; alles Weitere folgte dann von selber — dessen war sie sicher.

Diese kleine Heirats-Intrigue spielt, — wie schon oben angedeutet — keineswegs in unserer Zeit, sondern — lang, lang ist's her, — damals, als einst vor drei Jahrhunderten, zu Ende des 16. Jahrhunderts, die jungfräuliche Königin Elisabeth noch über England herrschte, während in Schottland der Sohn ihrer durch sie geachteten und hingerichteten Todfeindin Maria Stuart: Jakob VI., regierte, welchen später eine rächende und gerechte Vorsehung dazu bestimmte, ihr eigener Nachfolger auf Englands Thron zu werden.

Damals unter dem Regiment der Königin Elisabeth nun war's, als in einem schmalen Gäßchen der City, der Altstadt Londons der sehr geschickte Hof-Glasermeister Lancelot Young mit seinem einzigen, frischherangeblühten Töchterlein sehr zurückgezogen lebte, eigentlich nur mit seinem Gewerbe beschäftigt, das er so kunstgerecht zu handhaben verstand, wie nicht leicht ein Zweiter. Deshalb war er auch Hof-Glasermeister, und Ihre Majestät hatte sogar manchen besonders ehrenvollen Auftrag ihm schon zuerteilt, mit Hintanziehung des anderen Hof-Glaser's Giles Bread, eine Begünstigung, welche aus den früheren Freunden Feinde mit der Zeit gemacht, wenigstens von Seiten des Zurückgekehrten, der jede erlittene Vernachlässigung, die seine Person erfahren,

sowie jede Bevorzugung des Andern für eine persönliche Beleidigung ansah, die eigentlich Niemand, als Lancelot Young selber, gegen ihn verschuldet, und für welche er also diesen allein verantwortlich zu machen habe. — So kam es, daß die ehemaligen Freunde sich zu meiden begannen, und daß der Verkehr zwischen ihnen mehr und mehr aufhörte, bis endlich sogar Giles entschiedene Zeichen von Feindseligkeit an den Tag zu legen begann, welcher sonderbarerweise den guten Young, der seinerzeit stets alles Menschenmögliche gethan, um den einstigen Freund wieder zu versöhnen, in eine solche Mißstimmung zu versetzen schien, daß er seitdem in eine geradezu unerklärliche Schwermut und Menschenhass verfiel, während er doch sonst ein recht lebensfroher Mann gewesen. Seit kurzem war indessen plötzlich wieder, — was seit lange nicht geschehen — Giles ins Haus gekommen, und stellte darauf wiederum als häufiger Gast sich ein. Es hätte aber Jeder blind sein müssen, um nicht zu erkennen, daß diese häufigen Besuche und die damit verbundene Liebeshöflichkeit des ältlichen Junggesellen eigentlich nicht dem Vater, sondern im Grunde nur der Tochter galt, die — inzwischen vom Kind zur holden Jungfrau herangeblüht — Gnade vor seinen Augen fand. Selbsterweise indessen begann seitdem Meister Lancelot sichlich wieder freier aufzuatmen, während seine weiche Melancholie sich eher auf die hübsche Anny zu übertragen schien, deren lustige Lieder mehr und mehr verstummten, je öfter der ihr offenbar sehr unwillkommene Freier das Haus betrat, und je deutlicher seine Absichten dabei zu Tage traten.

Vielleicht, daß ihr derselbe minder zuwider gewesen wäre, und sie als gehorjame, liebevolle Tochter sich nicht dem Wunsch und Willen ihres Vaters widersetzt hätte, würde nicht ein anderes, unvergessenes, und so viel schöneres, jugendfrisches Bild die Person des gefeierten Bewerbers so tief in den Schatten gedrängt haben. — So ein schmüder Page war freilich etwas Anderes, als ein ehrwürdiger Hof-Glasermeister! — Als sie zum Besuch bei ihren schottischen Verwandten an der Grenze weilte, wohin ihr Vater bei Gelegenheit einer Geschäftsreise sie gebracht, da war es geschehen, daß sie sich sehen und lieben lernten, — da hatte ein glücklich-unglücklicher Zufall es gewollt, daß John Ramsay, dem hübschen Pagen König Jakobs, auf der Jagd der Unfall mit dem Pferde passierte, der ihn krank zurückbleiben ließ in dem Hause, in dessen Nähe der Sturz geschah, wohlgepflegt und gehegt durch zarte Frauenhände, denen der Schaden mehr zu thun gab, als wohl im Grunde nötig; war er ja doch längst genesen, als er noch immer den Patienten spielte, um seine Rückkehr an König Jakobs Hof so lang wie möglich zu verzögern. Allein Schön-Anny hatte dies nicht unrecht finden können, ebenso wenig wie seine übermütige Lustigkeit und seine zärtlichen Blicke, und der allertraurigste Tag ihres ganzen jungen Lebens schien es ihr zu sein, wie der schöne, schmüde Jüngling mit den kühnen, blauen Augen, dem die Pagentracht mit dem wallenden Feder-Baret so herrlich zu Gesichte stand, ihren Blicken entwand, — ach, vielleicht für immer! — und sie zum letzten Mal durch ihre Thränen die Bänder mit den königlichen Farben Schottlands, die von seinen Schultern wehten, von Weitem flattern sah.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein halbes Jahr Gefängnis für einen Kuß.) Aus Elberfeld wird gemeldet: Daß man Damen in keinerlei Weise belästigen darf, auch in der Eisenbahn nicht, erfuhr in der letzten Straßammerstrafe ein schon vorbestrafter Kaufmann aus Barmen, der auf der Fahrt von Rittershausen nach Wipperfurth das Ladenfräulein Anna Schmitz bei der Fahrt durch einen Tunnel trotz ihres Widerstrebens umarmt und geküßt hatte. Auf der nächsten Station versperrte er dem Mädchen, das um Hilfe rufen wollte, den Weg zum Fenster. Das Mädchen erzählte auf der weiteren Reise den Mitreisenden den Fall, denen es gelang, den Namen des Mannes festzustellen. Der Angeklagte wurde trotz seines Zeugens zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Mees in Neuenbürg.

In Gröft bei Merseburg stahl die Ehefrau des Rentier Hüße ihrem Manne 57 000 Mark. Die Thäterin wurde sofort entdeckt. Sie gab an, daß sie 30 000 Mark im äußersten Gebäl der Scheune ihres Verwandten, des Gutbesizers Fuß in Rospach, untergebracht und etwa 21 000 Mark unter der Brücke zwischen Leiba und Amsdorf versteckt habe, wo das Geld auch bald darauf richtig gefunden wurde. Die fehlende Summe will die liebenswürdige Gattin, die getrennt von ihrem Manne lebt, vorausgibt haben.

Aus Amerika. Die dreijährige Radfahrt eines Ehepaars um die Welt wird demnächst vollendet werden. In Chicago wollen 50 000 Radfahrer dem mutigen Paare einen glänzenden Willkomm bereiten. Den 10. April 1895 verließen Mr. Darwin W. Hwat und seine Gattin Chicago und langten 52 Tage später in San Francisco an. Auf dem Seewege fuhren Sie nach Japan und durchquerten dann zu Rad Japan, China, Birma, Indien, Persien, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und England. Sie legten so nahezu einen Weg von 30 000 englischen Meilen, ausschließlich der Seereisen, zurück. Die Kosten dieser Reise beliefen sich auf ungefähr 11 000 Dollars. Ob sich das glückliche Paar nun nicht nach einer anderen Schaffstätigkeit als nach der auf dem Radjattel jehnen wird?

Um den Ansichtskarten-Sammlern von allen möglichen Orten der Erde Karten zuzusenden, läßt eine Dresdener Kunstverlagsanstalt eine Weltreise im nächsten Februar unternehmen. Der Preis für die Vorausbestellung von 100 Karten beträgt 25 M.

(Verzeifelter Pumpernickel.) Studiosus (an seine Tante schreibend): „Mein liebes Tante! Denke dir, ich habe soeben die Entdeckung gemacht, daß der eine Genius auf den 100 Mark-Scheinen dir ganz frappant ähnlich sieht. Da ich zu meinem großen Schmerze noch kein Bild von dir habe, würdest du durch Uebersendung eines solchen Scheines zum Glücklichen der Sterblichkeit machen deinen dich hochschätzenden Neffen Karl.“

(Verbessert.) Fremder: „Ich begreife nicht, wie emer diesen Hügel romantisch finden kann!“ — Führer: „Ja, ja, so nicht . . . aber den sollten Sie mal auf den Ansichtspostkarten sehen!“

**Auflösung des Arithmogriphs in Nr. 186:**  
Florenz, Lorenz, Lore, Nenz, Flor, Enz, Kolf, Lenz, Born, Kenzo, Elfen, Bone.  
Nichtig gelöst von Alb. Enghin, Emma Vogt, Luise Böhlinger, Max Süßend, Friedrich Herrigel, Gottlieb Weiffert, Klara Silberstein, Karl Gaiser in Neuenbürg; Hedwig Kull und August König in Herrenalb.

**Telegramme.**  
Erfurt, 30. Nov. Im Prozeß wegen der Straßenunruhen in der Pfingstwoche wurde bereits gestern Abend das Urteil gefällt. 9 Angeklagte wurden freigesprochen, 6 wegen Beteiligung an dem Aufruhr zu 6monatlichem bis 12monatlichem Gefängnis, einer wegen Beleidigung der Polizei zu 4monatlichem Gefängnis, verurteilt.

Konstantinopel, 30. Nov. Der Botschafter in Berlin, Tewfik-Pascha, wurde zum Marschall ernannt.

New-York, 30. Nov. Verschiedene Dampfer trafen in den nordatlantischen Häfen mit Mannschaften oder Teilen derselben von untergegangenen Segelschiffen ein. Wenigstens 30 Schooner sind gesunken, 86 sind an der Küste von Neuengland gestrandet, außerdem sind in dem Hafen von Boston 30 Schiffe ganz oder zum Teil zum Bruch geworden. Hierbei sind etwa 40 Personen umgekommen. Am Kap Cod sind über 30 Schiffe gestrandet.

Boston, 30. Nov. Der Dampfer „Portland“ ging am Sonntag vormittag bei North-truro (Massachusetts) dicht an der Küste unter. Alle an Bord, die aus 49 Personen bestehende Mannschaft und 65 Passagiere, ertranken.

